

Theoretische und praktische Konsequenzen einer verwissenschaftlichten Technik

Burrichter, Clemens

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Burrichter, C. (1987). Theoretische und praktische Konsequenzen einer verwissenschaftlichten Technik. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen (S. 522-525). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150505>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Theoretische und praktische Konsequenzen einer verwissenschaftlichten Technik

Clemens Burrichter (Erlangen)

I.

Im Unterschied zu den Verfassern der Generalthematik des Hamburger Soziologentages bin ich der Auffassung, daß der soziale Wandel heute nicht auf einfache Technik zurückzuführen ist, sondern auf die praktisch gewordenen Technologien. Damit soll dem Tatbestand begrifflich und letztlich auch theoretisch entprochen werden, daß zwar Technik und Technologie immer auch "angewandte Naturwissenschaft" sind - letzteres aber einen Transferprozeß darstellt, der selbst zum Gegenstand systematischer, d.h. wissenschaftlicher Analyse gemacht ist. Technologie zeigt an, daß wissenschaftliches Handeln nicht an der Grenze zur Praxis endet, sondern in diese eindringt und sie durchdringt.

Dies ist neu und erzeugt eine neue soziale Situation, die - aus anderer Hinsicht - der soziale Wandel ist.

Im Anschluß an Prigogine ("Die Beziehung zwischen Wissenschaft, Zivilisation und Demokratie ändert sich grundlegend") wird hier die These vertreten: Durch die energetische, biotische und informationelle Schlüsseltechnologie erhält der Innovationsprozeß in unseren Gesellschaften heute eine neue Qualität.

Es gibt demnach die von U. Beck konstatierte Verwissenschaftlichung der zweiten Generation nicht nur, weil die Rezeption wissenschaftlicher Innovationen von einer selbst schon verwissenschaftlichten gesellschaftlichen Praxis vollzogen wird, sondern - und dies ist gesellschaftstheoretisch zumindest ebenso wichtig - weil die Innovationsschübe über die Schlüsseltechnologien diese Gesellschaften bis in ihre Wert- und Normstruktur labilisieren. Dieser Prozeß der Verwissenschaftlichung heute ist zudem in seinen Wirkungen grenzen-, system- und generationenüberschreitend, was W. Zimmerli zu der Fest-

stellung veranlaßt, daß wir uns gegenwärtig in einem "epochalen Wandel" befinden: Wir sind auf dem Wege vom wissenschaftlich-technischen in das technologische Zeitalter - in die Postmoderne.

Den durch das gesellschaftliche Praktischwerden der Schlüsseltechnologien markierte Beginn der Postmoderne kennzeichnet ein zunehmender Problemdruck auf der Orientierungsebene - führt zu einer Destabilisierung der Wert- und Normsysteme in diesen Gesellschaften - unbeschadet ihrer ordnungspolitischen Ausrichtung. Insofern sind diese Schlüsseltechnologien einerseits Problemlösungspotentiale (funktional), aber mit ihrer Anwendung verursachen sie zugleich auch neue - oftmals sogar kompliziertere, nämlich Orientierungsprobleme (kausal).

II.

Natürlich haben die Wissenschaften auf diese zunehmende Komplexität und Kompliziertheit der industrialisierten Gesellschaften schon immer reagiert. Allerdings ist das Programm hierfür bisher gewesen: Interdisziplinarität! Dieses Vorhaben muß heute als gründlich gescheitert angesehen werden. In der jungen Geschichte der Wissenschaftsforschung in der Bundesrepublik widerspiegelt sich das ganze Dilemma zwar zeitlich verkürzt, aber sehr deutlich.

Man sollte deshalb heute auch nicht mehr in Richtung einer nun wirklich ernst zu nehmenden Interdisziplinarität aktiv werden, was wohl auch der Situation nicht entsprechen dürfte. Unser Vorschlag geht dahin, ein problemorientiertes, also von den problematischen sozialen Handlungssituationen her gedachtes integriertes Theoriekonzept der Sozialwissenschaften zu erarbeiten. Ein solcher Theoriediskurs würde nicht notwendigerweise die disziplinären Eigenarten auflösen - wogegen die Karrieremuster stehen, sondern würde den disziplinären Bestand konstruktiv in ein theoretisches Bemühen einbringen, das allerdings konvergent gedacht werden sollte.

Vor dem Hintergrund solcher gesamtgesellschaftlicher Bemühungen wäre dann auch die Frage nach der Funktion der Wissenschaften in den hochentwickelten Industriegesellschaften präziser anzugehen.

Allerdings ist eine solche synchrone Perspektive nicht hinreichend. Stimmt die von uns vorgenommene Zustandsbeschreibung, daß sich alle hochentwickelten Industriegesellschaften in einem Übergang zur "Postmoderne" befinden und dabei eine Labilisierung ihrer Wert- und Normstruktur erfahren, so muß auch der diachrone Gesichtspunkt in die Theoriearbeit systematisch eingebracht werden. Denn die Konstitutionsbedingungen und handlungsorientierende Funktion sozialwissenschaftlichen Theoretisierens unterliegt einer beständigen Vorläufigkeit, so lange sie nicht wieder definitiv und für einen längeren Zeitraum formuliert - was das Ende der Übergangsphase bedeuten würde. Die Themen der Übergangsgesellschaft - also ihre werthaftern und normativen Probleme - sind theoretisch final nicht einzulösen. Theorie ist unter solchen Bedingungen nicht nur horizontal sondern auch vertikal als lernendes - also Wertwandel integrierendes - Unternehmen zu verstehen und anzugehen.

III.

Deswegen stellt sich auch die Frage nach der Praxis der Sozialwissenschaften neu und anders. Bisher wurde ihr Praxisbezug vornehmlich auf die Politik fokussiert und allenfalls wurden noch ökonomische Gesichtspunkte berücksichtigt. Heute, also gemessen am gesamtgesellschaftlichen Bedarf nach sozialwissenschaftlichem Orientierungswissen, muß dieser Praxisbezug auf die gesamtgesellschaftliche Situation ausgerichtet werden. Allerdings scheint mir die Chiffre "Öffentlichkeit", von der in diesem Zusammenhang sehr schnell geredet wird, ohne eine systematische Klärung des neuen Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft in ihren heutigen Theoriebezügen wenig angemessen. Notwendig ist eine systematische Analyse der Interdependenz von Wissenschaft und Gesellschaft.

Präzisiert man diese Vorstellung, wird nämlich sehr schnell deutlich, daß zwischen den Sozialwissenschaften und ihrer Praxis keine Einbahnstraße für den Wissenstransfer besteht. Zumindest im Bereich der Thematisierung von Wissensdefiziten und -bedürfnissen artikuliert sich diese Praxis auch neben der Politik und an dieser vorbei und wird somit zum integralen Bestandteil der Sozialwissenschaften in Form eines Reflexes auf dem Prozeß der Verwissenschaftlichung. Davon betroffen ist unmittelbar der Bereich der Selbstthematisierung wissenschaftlicher Forschung, in dem diese Artikulationen zu berücksichtigen sind.

Damit stellt sich auch die Frage nach der gesellschaftlichen Interventionsnotwendigkeit, -möglichkeit und -fähigkeit der Sozialwissenschaften anders:

- ihnen ist aufgegeben darauf zu achten, daß der laufende wertrationale Diskurs weder zweckrational verkürzt noch für nichtrepräsentative Gruppen (im Hinblick auf die Breite der betroffenen Bevölkerungsschichten insgesamt) reserviert und privilegiert wird;
- die Sozialwissenschaftler haben auf diesen Diskurs in methodologischer Absicht direkt einzuwirken, also die Modi dieses wertrationalen Diskurses zu kontrollieren;
- schließlich obliegt es den Sozialwissenschaften zu überprüfen, inwieweit die Distribution des Wissens im Sinne einer dialogischen Partnerschaft mit der Gesamtgesellschaft entsprochen wird.

Bleibt anzumerken, daß solche Erwartungen an eine praxisorientierte Sozialwissenschaft in theoretischer Absicht nicht weniger enthält als die Forderung nach einer neuen gesellschaftlichen Situation der Sozialwissenschaften insgesamt, die dem neuen Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft in ihrer Orientierungsbedürftigkeit angemessen ist.